

Ruth M. Mell / Eva Gredel

Einleitung

Die Diskursanalyse ist keine genuin linguistische Perspektive. Sie ist Teil eines größeren Verbundes von Disziplinen, die „je spezifische Formen der Diskursanalyse“ betreiben (Spitzmüller/Warnke 2011: 4). Dabei ist die linguistische Diskursanalyse oder Diskurslinguistik,¹ die sich in den letzten Jahren als linguistische Teildisziplin etabliert hat, selbst weder ein homogenes Feld noch ein kohärentes sprachwissenschaftliches Programm. Vielmehr ist sie ein Sammelbegriff für zahlreiche Varianten, die unterschiedliche Erkenntnisinteressen und Ziele verfolgen (Spitzmüller/Warnke 2011: 4). Ein Ziel, welches viele Spielarten der Diskurslinguistik teilen, ist die Rekonstruktion von Denk- und Vorstellungswelten bzw. Wissensbeständen auf transtextueller Ebene. Daher wollen wir in diesem Band das transtextuelle Muster des Narrativs vorstellen und seine Anwendbarkeit für digitale Diskurse an Fallbeispielen demonstrieren.

Zifonun (2017: 1) definiert das Substantiv *narrative* als „account of a series of events (story, narration)“ und bezieht sich dabei auf das Oxford English Dictionary (OED). Sie verweist zudem auf eine ausgeweitete neue Lesart, die den Begriff als Fachterminus der Literaturwissenschaft unter Einbeziehung gesellschaftlicher und historischer Perspektiven etabliert. Maßgeblich ist hier der Philosoph Jean-François Lyotard, der „in seiner Studie ‚La Condition Postmoderne‘ von 1979 (deutsch: ‚Das postmoderne Wissen‘) das Ende der ‚grands récits‘ (oder auch macrorécits, métarécits) [propagiert], die im Englischen als ‚grand narratives‘ (master narratives) wiederkehren.“ Die Vorherrschaft der „petits récits“ ist es dann, die die

großen Erzählungen der Moderne, etwa das von der Aufklärung etablierte Narrativ von der fortschreitenden Emanzipation der Vernunft oder das marxistische Narrativ der Befreiung des Menschen aus der Sklaverei der Lohnarbeit [...] und mit ihnen autoritative, überwölbende Konzepte des Wissens, der Welterklärung und der Herrschaftslegitimation [ablöst]. (Zifonun 2017: 1)

In den partikulären oder lokalen „petits récits“, mit denen einzelne unter Umständen konkurrierende Gruppen ihre Agenda betrieben, sieht Zifonun die zunehmend inflationäre Verwendung des Narrativ-Begriffs begründet (Zifonun 2017: 1).²

Eine definatorische Einordnung scheint uns an dieser Stelle daher notwendig. Narrative verstehen wir mit Zifonun zunächst als sprachliche Muster, die zur Erklärung und Einordnung komplexer Wissensstrukturen bzw. (Be-)deutungformationen in Diskurse eingebracht werden. Zudem definieren wir *Narrative* mit Zifonun als

sprachliche Wiedergabe einer Sequenz von einander verursachenden und zumindest miteinander verknüpften Geschehnissen. [...] Hinzu kommt, anknüpfend an Lyotard, der Aspekt der Sinnstiftung oder, wie im entsprechenden Jargon gesagt werden dürfte, des ‚Lesens der Welt‘, der perspektivischen Deutung gesellschaftlicher und politischer Zusammenhänge. Dabei tritt das jeweilige Narrativ, im Sinne postmoderner und dekonstruktivistischer Schweise[,] vor die erzählte Realität oder gar an deren Stelle (Zifonun 2017: 1f)

Narrative, als transtextuelle sprachliche Muster, die zur Erklärung und Einordnung komplexer Phänomene, etwa in Diskursen, eingebracht werden, stellen einen Typus von diskurslinguistisch relevanten Mustern dar. Analysen narrativer Muster lassen etwa konkurrierende Deutungen und Bedeutungen zu speziellen Themen oder Konzepten zu oder machen

¹ In diesem Beitrag wollen wir die beiden Bezeichnungen synonym verstanden wissen.

² Zur weiteren Etymologie des Begriffs *Narrativ* vgl. Zifonun 2017.

Konstellationen von Diskursakteuren transparent. Auch bei der Konstitution, Formation und Vermittlung kultureller Wissensordnungen spielen Narrative, als allgegenwärtige sprachliche Praxis, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dabei findet im Erzählen „eine [...] Umwandlung von Kontingenz in anschlussfähige Sinnhaftigkeit“, das heißt, in Wissen, statt (Bubenhofer/Müller/Scharloth 2013: S. 422). Narrative können damit aus diskursanalytischer Perspektive als bedeutungstiftende und wirklichkeitskonstruierende Werkzeuge und damit als Medium des Verstehens definiert werden.

Der Gegenstandsbereich der Diskurslinguistik blieb in der Vergangenheit allerdings häufig auf lineare, abgeschlossene Texte, wie z.B. Zeitungsartikel, beschränkt (zum „Newspaper Bias“ der Diskurslinguistik vgl. Warnke 2013: 191). Zunehmend werden Diskurse jedoch auch in den Neuen Medien bzw. in sozialen Netzwerken (z.B. Wikipedia, Facebook, Twitter, Weblogs) geführt. Diese Kontexte ermöglichen Akteuren den Einsatz innovativer narrativer Strategien, die durch *born-digital data*, medienspezifische Positionierungspraktiken und multimodale Textuniversen ermöglicht werden. Auf diese Weise entstehen neue Formen des Erzählens, zu deren Erschließung das Konzept des Narrativs als Analysekategorie Wesentliches beitragen kann. Der wirklichkeitskonstruierende Effekt, der sich aus der im Prinzip des Erzählens angelegten Notwendigkeit zur Selektion ergibt, ist überdies zentral für einen diskurslexikographisch begründeten Narrativ-Begriff und hochrelevant für die Untersuchung von Narrativen in digitalen Diskursen.

Mit der Erweiterung des Gegenstandsbereichs der Diskurslinguistik um den Bereich digitaler Diskurse geht die Erkenntnis einher, „daß das Narrative nicht auf bestimmte (z.B. literarische) Textgenres beschränkt ist, sondern in einer Vielzahl von Gattungen, Texttypen und Medien in Erscheinung tritt“ (Nünning/Nünning 2002: 9). Damit ist auch die Beschäftigung mit dem *Narrativ* als wissenschaftlicher Analysekategorie nicht mehr nur auf die Untersuchung fiktionaler Texte aus literaturwissenschaftlicher Perspektive begrenzt, sodass von einer „produktive[n] Grenzüberschreitung“ (Nünning/Nünning 2002: 3) gesprochen werden kann. Das Verständnis des Erzählens im Sinne eines menschlichen Grundbedürfnisses (Nünning/Nünning 2002: 1) plausibilisiert dabei zudem die interdisziplinäre Beschäftigung mit Narrativen.

Der hier vorliegende OPAL-Band führt Beiträge³ zusammen, die die Diskurslinguistik in zweierlei Richtung erweitern: Zum einen behandeln sie den Ausbau und die Bewertung adäquater Methoden zur Analyse digitaler Diskurse und der dort eingesetzten narrativen Strategien. Zum anderen geht es darum, die Untersuchung diskurspezifischer Muster als narrative Fragmente sowie konkreter narrativer Praktiken zur Selbstinszenierung und -positionierung in den digitalen Medien in den Fokus der Diskurslinguistik zu rücken.

Grundlegend war hierbei, dass sich das Verständnis des Internets – auch in der Wissenschaft – grundlegend gewandelt hat: Wurde das World Wide Web in den 1990er Jahren noch als virtuelle Welt gesehen, wurde diese Auffassung in den 2000er Jahren durch das Bild des Resonanzraums sozialer Realitäten abgelöst (Rogers 2013: 19f.). Zuletzt hat sich die Auffassung verbreitet, dass im Social Web durch Interaktion verschiedenster Akteure soziale Wirklichkeiten konstruiert und verändert werden (Rogers 2013: 21). Diese Entwicklung legt das Programm einer digitalen Diskursanalyse nahe, bei der Sprache eine zentrale Rolle spielt. So kommen Fragen nach diskurspezifischen Sprachgebrauchsmustern, kulturellem und sprachlichem Wandel sowie neuen narrativen Strategien auf. Dabei sind auch methodische und methodologische Fragen noch nicht abschließend geklärt.

³ Die drei Aufsätze gehen auf Vorträge zurück, die im September 2016 in dem Panel „Erzählen in digitalen Diskursen: Die narrative Dimension der Neuen Medien“ auf dem 25. Deutschen Germanistentag („Erzählen“, Universität Bayreuth) gehalten wurden.

Ausgehend von dem *digital turn* in den Geisteswissenschaften, der neuen Kommunikationsformen und innovativen kulturellen und digitalen Praktiken in alltagsweltlichen Zusammenhängen Rechnung trägt, sind nun drei unterschiedlich perspektivierte Beiträge zu diesem Thema für den vorliegenden Band der OPAL-Reihe zusammengetragen worden. Bisher gibt es nur vereinzelte Ansätze, in denen Narrativik und Diskursanalyse zu einer Methode eingeführt werden (Bubenhof/Müller/Scharloth 2013: 419). Die Beiträge dieses Bandes veranschaulichen weitere methodische Anwendungsmöglichkeiten, die sich aus der Kombination der diskursanalytischen Perspektive sowie *Narrativen* bzw. *narrativen Mustern* als Analysekatoren ergeben. Der Fokus liegt hierbei auf der Analyse digitaler Diskurse. *Narrative* werden daher bewusst in einer weiten Definition gefasst und in den Beiträgen in unterschiedlicher Weise präzisiert. Die Beiträge selbst dienen dabei als Fallstudien für die gewinnbringende Kombination von narrativen, korpusbasierten und diskursanalytischen Ansätzen. Der erste Beitrag von **Thomas Lischeid** (Weingarten) untersucht Narrative an den für das Narrative typischen literarischen Texten. Das innovative Moment seiner Ausführungen liegt dabei in der Betrachtung der Schnittstelle zwischen analogen und digitalen Erzählstrukturen. Auch im zweiten Beitrag werden Narrative am literarischen Beispiel untersucht. **Ruth M. Mell** (Darmstadt) und **Nils Diewald** (Mannheim) stellen zunächst das von ihnen konzipierte und entwickelte digitale Werkzeug Rabbid vor und erläutern anschließend seinen Nutzen für die Analyse literarischer Narrative am Beispiel eines literarischen historischen Korpus für das 19. Jahrhundert. Hier haben wir es mit *digitized data* zu tun, die mittels eines digitalen Werkzeugs analysiert werden. Im letzten Beitrag widmet sich **Eva Gredel** (Mannheim) schließlich der Analyse von *born-digital data* am Beispiel der Wikipedia. Sie verwendet Narrative dabei als Analysekatoren für digitale Diskurse und deren medial bedingte Spezifika. So werden in den drei Beiträgen unterschiedliche Aspekte des Digitalen und des Narrativen miteinander in Verbindung gebracht. Damit möchte der hier vorliegende OPAL-Band Ansätze zu einer diskursanalytisch perspektivierten Arbeit mit Narrativen präsentieren. Bisher spielen Narrative in (linguistischen) Diskursanalysen als Analysekatoren eine untergeordnete Rolle. Daher wollen wir zugleich mit diesem Band dazu beitragen, die gewinnbringende, wenngleich bisher vernachlässigte Verknüpfung von narrativen, korpusbasierten und diskursanalytischen Ansätzen zu etablieren.

Mit der Frage, ob es möglicherweise eine spezifische Art und Weise des Erzählens in und mit digitalen Medien und Diskursen gibt, beschäftigt sich der Beitrag von **Thomas Lischeid** (Weingarten). Diese werden bei Lischeid im Unterschied zu Formen und Verfahren „nicht-digitaler“, also sogenannter „analoger“ Medien und Diskurse betrachtet. Damit sucht er in seinem Beitrag nicht das Analoge im Digitalen, sondern er geht unter dem Titel „Digitales Erzählen – im Spiegel analoger Gegenwartsliteratur“ den umgekehrten Weg. Von besonderem Interesse sind dabei diejenigen Darstellungsformen, die den Charakter von Übergangsphänomenen an der Schnittstelle zwischen digital und analog besitzen, indem sie beispielsweise im Medium des Analogenen typisch digitale Formen und Verfahren imitieren und damit gleichsam simulieren. Gemeint sind damit neue, innovative und bislang in der Forschung wenig beachtete Genres und Formate der Printmedien, die sich erkennbar an Entstehungs- und Darstellungsformen des Computers und seiner Prozess- und Inszenierungsleistungen orientieren (z.B. Bild-Text-Kombination in Form von Computerbildschirm-Oberflächen; Favorisierung von statistisch-normalistischen Inhalten, Materialien und Methoden; Narrativierung im Gestus eines „Erzählen nach Zahlen“ anhand abstrakter Großsubjekte und ihrer handlungstragenden, anonym-kollektiven Massendynamiken).

Ruth M. Mell (Darmstadt) und **Nils Diewald** (Mannheim) gehen in ihrem Beitrag unter dem Titel „Korpusbasierte Diskurs-Recherche mit Rabbid“ auf die systematische Belegstellen-Recherche für korpusbasierte, diskursanalytische Arbeiten ein. Eine exemplarische Anwen-

derung des Recherche-Werkzeugs wird an einer Stichprobe literarischer Texte zur sich wandelnden diskursiven Verwendung des Ausdrucks „Pflicht“ durchgeführt. Mit Rabbid stellt das Autorenteam ein web-basiertes Werkzeug vor, das die Suche und Kuratierung von Belegstellen in digitalen Diskurs-Korpora beschleunigt und übersichtlicher gestaltet. Der Fokus liegt hierbei auf der Erstellung von diskurslexikografischen Wörterbüchern (vgl. z.B. Kämper 2013). Zugleich wird Rabbid als „Rapid Application Development“-Plattform (RAD) für KorAP, der Korpusanalyseplattform des IDS Mannheim (Bański et al. 2013) vorgestellt.

Wenig Beachtung fanden Narrative bisher in digitalen Diskursen und deren medial bedingten Spezifika. Diesem Desiderat widmet sich der Beitrag von **Eva Gredel** (Mannheim): Sie geht davon aus, dass Narrative sprachliche Muster sind, die zur Erklärung und Einordnung komplexer Phänomene in Diskurse eingebracht werden. Ein solch komplexes und kontrovers verhandeltes Feld ist das der Nanotechnologie. Die Analyse narrativer Muster im Diskurs zur Nanotechnologie lässt konkurrierende Deutungen zu diesem Thema aufscheinen und macht Konstellationen von Diskursakteuren transparent. Zentral ist, dass sich die beteiligten Diskursakteure darum bemühen, ihrer präferierten Form der Wirklichkeitserzählung im Diskurs Dominanz zu verleihen. Anhand des Diskursfragments Nanotechnologie wird der Ausbau, die Strukturierung, die Montage sowie die Relationierung konkurrierender narrativer Muster zur Nanotechnologie im digitalen Diskurs der Online-Enzyklopädie Wikipedia betrachtet. Als Datengrundlage nimmt der Beitrag sich neben der Artikel- und Diskussionsseite zum Thema Nanotechnologie vor allem die Versionsgeschichte des Artikels mit 1.166 Versionen vor. Zentral ist dabei die Frage, welche sprachlichen Formatierungen das diskursive Konstrukt Nanotechnologie erfährt und welche kommunikativen Praktiken zur Montage narrativer Muster in der digitalen Umgebung der Online-Enzyklopädie Wikipedia zum Einsatz kommen.

So sind in diesem Band Beiträge versammelt, die das Konzept von *Narrativität* und von *Narrativen* mit Bezug auf das Digitale je unterschiedlich perspektivieren: Die Beiträge dieses Bandes stellen allesamt methodische Anwendungsmöglichkeiten vor, die das *Narrative* als Analysekategorie digitaler Diskurse verstehen. Damit wollen wir zur produktiven Diskussion über *Narrative* als theoretisch-methodologischem Zugang zu sprachlichen Phänomenen beitragen.

Literatur

- Bański, Piotr/Bingel, Joachim/Diewald, Nils/Frick, Elena/Hanl, Michael/Kupietz, Marc/Pęzik, Piotr/Schnober, Carsten/Witt, Andreas (2013): KorAP: the new corpus analysis platform at IDS Mannheim. In: Vetulani, Zygmunt/Uszkoreit, Hans/Kubis, Marek (Hg.): Human Language Technologies as a Challenge for Computer Science and Linguistics. Proceedings of the 6th Language and Technology Conference. Poznań. URL: <https://korap.ids-mannheim.de/blog/wp-content/uploads/2013/12/ltc-demo-126-banski.pdf>.
- Bubenhof, Noah/Müller, Nicole/Scharloth, Joachim (2013): Narrative Muster und Diskursanalyse: Ein datengeleiteter Ansatz. In: Zeitschrift für Semiotik 35, 3-4, S. 419-444.
- Kämper, Heidrun (2013): Wörterbuch zum Demokratiediskurs 1967/68. Unter Mitwirkung von Elisabeth Link. Berlin.
- Nünning, Vera/Nünning, Ansgar (2002): Produktive Grenzüberschreitungen: Transgenerische, intermediale und interdisziplinäre Ansätze der Erzähltheorie. In: Nünning, Vera/Nünning, Ansgar: Erzähltheorie transgenerisch, intermedial und interdisziplinär. Trier, S. 1-22.
- Reisigl, Martin/Viehöfer, Willy (2014): Narration. In: Wrana, Daniel et al. (Hg.): DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung. Berlin: Suhrkamp, S. 276-277.
- Rogers, Richard (2013): Digital Methods. Cambridge.
- Spitzmüller, Jürgen/Warneke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Diskursanalyse. Berlin/Boston.
- Zifonun, Gisela (2017): Ein Geisterschiff auf dem Meer der Sprache: Das Narrativ. In: SPRACHREPORT. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache 33, 3, S. 1-3.